

Wonnetraum, sich die Urlaubsspesen zu erspielen, entsagt hat und froh ist, wenn er ohne Verlust davonkommt.

Es wird ihm nicht gelingen. Es ist unmöglich. Darin liegt die Tragödie des kleinen Spielers. Zum Gewinnen gehört Schmiß, und der kleine Spieler hat nichts dergleichen in sich. Er versucht, die ganze Reise, Hotelrechnung und Fahrkarte inbegriffen, mit einer bestimmten verfügbaren Summe zu gewinnen, und das macht ihn naturgemäß zum Feigling; anders gesagt: es lähmt ihn, daß er kalkulieren muß und kein Risiko eingehen darf. Er versucht, schlau zu spielen; er versucht, eine verrückt gewordene Kugel wie ein vernünftiges Wesen zu betrachten. Er behandelt sie wie einen Freund beim Gespräch. „Nun bist du sechsmal hintereinander schwarz gekommen“, redet er ihr zu, „das muß dir doch endlich zu fad werden. Hast du nicht den sehnlichen Wunsch nach Abwechslung?“ Darauf kommt die Kugel zum siebentenmal schwarz.

Er wird den Trugschluß nicht los: was ihm langweilig ist, müsse auch die Kugel langweilen. Er kennt die ganze Theorie der Wahrscheinlichkeitsrechnung, aber er kann sich nicht dazu zwingen, sie in die Praxis umzusetzen. Den Einsatz auf Rot oder Schwarz stehenzulassen, wenn er gewonnen hat, und ihn so vielleicht zu verdoppeln und aber zu verdoppeln, ist ihm ein Ding der Unmöglichkeit. Sein Jagdrevier sind die gleichverteilten Chancen: Rot oder Schwarz; Grad oder Ungrad; über oder unter Achtzehn. An sie klammert er sich, und in der unausrottbaren Furcht, sein Gewinn könnte ihm entwendet werden, spielt er nur an dem Tisch, dem er gerade zunächst steht. Im Hintergrund unter der Menge beim Rouge-impair-manque zu stehen und sein Geld über die Köpfe hinweg auf den Tisch zu schleudern, vermag er nicht, so wenig wie er sein Butterbrot ins Wasser werfen könnte. Vielleicht kehrt es wieder zu ihm zurück, allein er wird die Angst nicht los, diese Halsabschneider könnten es unterwegs wegschnappen, bevor er um Hilfe schreien kann. Und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, müßte er sich recken und nach seinem Geld langen, wobei er der Dame vor ihm den Hut hinunterschleudern würde — sie hat ihn schon zuvor mit gestäubten Federn angesehen, und er wagt es einfach nicht. Und das ist derselbe Mann, der daheim keine Furcht kennt und im Geschäft einem unerbittlichen Tiger gleicht!

Er spielt in ständiger Todesangst vor dem Verlust, unter ewiger Gewissensforschung, in dem niemals weichenden Bewußtsein, daß es die größte Dummheit ist, überhaupt zu spielen, und die allergrößte, es nicht mit Wagemut zu tun. Sein Fall ist hoffnungslos. Die Glücksgöttin ist dem Verschwender meist nicht hold, aber manchmal lächelt sie ihm dennoch. Der vorsichtige Rechner ist ihr in der Seele zuwider, sie streicht ihn gleich von Haus aus von ihrer Besuchliste. Er ist geschlagen, bevor er den Kampf aufnimmt. Wohlmeinende Freunde sollten ihn hindern, nach Monte Carlo zu gehen.

*(Deutsch von Ernst E. Stein)*